

Protokoll „Lesekreis politische Ökonomie“

9. Kapitel: Rate und Masse des Mehrwerts

Die Länge des Arbeitstages bestimmt mit der Länge der Surplusarbeitszeit über die notwendige Arbeitszeit hinaus den Exploitationsgrad der Arbeit und damit die verhältnismäßige Verwertung (= die Mehrwertrate) des für v vorgeschossenen Kapitals. Der Wert der Ware A_k als konstant unterstellt¹ ist mit der Mehrwertrate die Masse des Mehrwerts gegeben, die ein einzelner Arbeiter fürs Kapital in einer bestimmten Zeitspanne produziert. Die Mehrwertmasse, die ein Kapital insgesamt erzielt, ergibt sich dementsprechend aus der Anzahl der angewandten Arbeiter multipliziert mit ihrem Exploitationsgrad und dem Wert ihre Ware A_k . Der zweite bestimmende Faktor für die Mehrwertmasse ist also die Anzahl der Arbeiter – Wert der A_k gegeben – also die Größe des Kapitalvorschusses für das variable Kapital.

*„Die Masse des produzierten Mehrwerts ist also gleich dem Mehrwert, den der Arbeitstag des einzelnen Arbeiters liefert, multipliziert mit der Anzahl der angewandten Arbeiter. Da aber ferner die Masse Mehrwert, die der einzelne Arbeiter produziert, bei gegebenem Wert der Arbeitskraft, durch die Rate des Mehrwerts bestimmt ist, so folgt dies **erste Gesetz**: Die Masse des produzierten Mehrwerts ist gleich der Größe des vorgeschossenen variablen Kapitals multipliziert mit der Rate des Mehrwerts oder ist bestimmt durch das zusammengesetzte Verhältnis zwischen der Anzahl der von demselben Kapitalisten gleichzeitig exploitierten Arbeitskräfte und dem Exploitationsgrad der einzelnen Arbeitskraft.“ (S. 321f)*

Im 7. Kapitel hat Marx gezeigt, dass mit der Mehrwertrate m/v die verhältnismäßige Verwertung des Kapitals ausgedrückt ist und damit wiederum nichts anderes als die Ausbeutungsrate des Arbeiters. Dementsprechend stellt er in der Formel auf S. 322 die zwei Seiten der Kapitalverwertung gegenüber und zeigt daran deren Identität: einerseits Geldsummen, die das Kapital verausgabt bzw. erzielt (Mehrwert/ variables Kapitals \times dem Gesamtvorschuss für V), andererseits die Ausbeutung des Arbeiters (Wert der Ware $A_k \times$ Mehrarbeit/ notwendige Arbeit \times Anzahl der Arbeiter).

Da beide Faktoren (Mehrertrate und die Anzahl der Arbeiter) die Mehrwertmasse beeinflussen, kann in der Produktion einer bestimmten Masse an Mehrwert die Abnahme des einen Faktors (z.B. der Geldsumme, die für V vorgeschossen wird, also eine Reduktion der Anzahl der Arbeiter) kompensiert werden durch eine Erhöhung des anderen Faktors (in diesem Fall, der Mehrwertrate).

„Verminderung des variablen Kapitals ist also ausgleichbar durch proportionelle Erhöhung im Exploitationsgrad der Arbeitskraft oder die Abnahme in der Anzahl der beschäftigten Arbeiter durch proportionelle Verlängerung des Arbeitstages. Innerhalb gewisser Grenzen wird die vom Kapital erpressbare Zufuhr der Arbeit also unabhängig von der Arbeiterzufuhr.“ (S. 322f)

Der Ersatz von Arbeitern bzw. die Verringerung des Kapitalvorschusses für V kann aber nicht schrankenlos kompensiert werden durch die Steigerung der Mehrwertrate bzw. die Verlängerung des Arbeitstages. Der Gesamtwert, den ein Arbeiter während eines Arbeitstages produzieren kann ist stets kleiner als der Wert, der in 24 Stunden produziert werden kann. In den 24 Stunden des Arbeitstages hat der kompensatorische Ersatz seine **absolute** Schranke (= **2. Gesetz**).²

3. Gesetz: Ist der Wert der Ware A_k gegeben und die Länge des Arbeitstages festgelegt (und damit die Mehrwertrate), so steigt oder fällt die Masse des Mehrwerts direkt im Verhältnis zu der Anzahl der angewandten Arbeiter bzw. der Größe des variablen Kapitals.

¹ Wie in den bisherigen Kapiteln zur Produktion des absoluten Mehrwerts ist im Folgenden der Wert der Ware A_k als konstant unterstellt. Wie das Kapital sich die Senkung des Werts der Ware A_k zum Mittel der Verbesserung seiner Mehrwertrate macht, kommt in den folgenden Kapiteln zur relativen Mehrwertproduktion.

² Zu diesem 2. Gesetz gibt Marx noch folgenden Hinweis: *„Dies handgreifliche zweite Gesetz ist wichtig zur Erklärung vieler Erscheinungen, entspringend aus der später zu entwickelnden Tendenz des Kapitals, die von ihm beschäftigte Arbeiteranzahl oder seinen variablen in Arbeitskraft umgesetzten Bestandteil soviel als immer möglich zu reduzieren, im Widerspruch zu seiner andren Tendenz, die möglichst große Masse von Mehrwert zu produzieren.“ (S. 323f)*

Der Kapitalvorschuss spaltet sich in zwei Teile: den Vorschuss für das konstante Kapital (Produktionsmittel) und den für das variable Kapital (Arbeiter). In welchem Verhältnis c und v verausgabt werden, hängt von der jeweiligen Produktionssphäre ab (so gibt es Produktionsbereiche in denen es im Vergleich zu anderen weniger Maschinerie, dafür mehr Arbeiter gibt (z.B. Bäckereien vs. Automobilhersteller)). Innerhalb der Sphären richtet sich die Aufteilung zwischen c und v nach dem technischen Entwicklungsstand der Produktion. Gleichgültig in welchem Verhältnis c und v zueinander stehen, c spielt eine „passive“ Rolle im Verwertungsprozess: sein Wert wird durch die lebendige Arbeit übertragen, Quelle des Mehrwerts ist die Arbeit.

„Die von verschiedenen Kapitalen produzierten Massen von Wert und Mehrwert verhalten sich bei gegebenem Wert und gleich großem Exploitationsgrad der Arbeitskraft direkt wie die Größen der variablen Bestandteile dieser Kapitale, d.h. ihrer in lebendige Arbeitskraft umgesetzten Bestandteile.“ (S. 325)

Die Realität scheint diesem Gesetz zunächst zu widersprechen: Wie kann es sein, dass zwei Kapitale deren Kapitalvorschuss sich ganz unterschiedlich in c und v aufspaltet, trotzdem die gleiche Masse an Mehrwert erzielen? Die Auflösung lässt noch auf sich warten und folgt im 3. Band.

Mit dem 3. Gesetz ist die Abhängigkeit der Mehrwertmasse von der Anzahl der angewandten Arbeiter, letztlich also von der zur Verfügung stehenden Arbeiterbevölkerung ausgedrückt³.

Aus dem was bisher zur kapitalistischen Produktion entwickelt wurde folgt, dass nicht jede beliebige Geldsumme in Kapital verwandelt werden kann, sondern eine Minimalgröße an Vorschuss notwendig ist: Das Minimum an Geld über das ein Warenbesitzer verfügen muss, ist zunächst der Kostpreis der Ware A_k um fremde Arbeit einkaufen zu können. Würde er selbst arbeiten bräuchte er lediglich die Produktionsmittel für die notwendige Arbeitszeit, beim Einkauf fremder Arbeit muss er zudem über das Geld verfügen, ein Mehr an Produktionsmitteln (speziell Rohstoffe) einzukaufen um Mehrarbeit einsaugen zu können. Damit der Kapitalist von fremder Arbeit leben kann und selbst von der Arbeit freigesetzt ist⁴, muss er entsprechend über genügend Geld verfügen um so viele Arbeiter und Produktionsmittel einzukaufen, dass für seine Reproduktion ausreichend Mehrarbeit geleistet wird. Zweck der kapitalistischen Produktion ist aber nicht bloß das Luxusleben der Kapitalisten, sondern die Verwertung von Kapital: es ist also ein entsprechend hoher Geldvorschuss zu leisten – abhängig vom Stand der Produktivkräfte in der jeweiligen Sphäre und dem Wert der Ware A_k ⁵ – der die Verwertung des Kapitalvorschusses über die Reproduktion des Kapitalisten hinaus leistet.

Die Ware A_k wird vom Kapital gekauft und damit für eine bestimmte Zeitdauer das Verfügungsrecht über die Arbeit dem Kapitalisten übertragen. Durch die formelle Subsumtion des Arbeiters unter Kapital wird der Arbeitsprozess zum Verwertungsprozess.

- In der Anwendung der Ware A_k im Produktionsprozess ist der Arbeiter der Kommandogewalt des Kapitalisten unterworfen: der Kapitalist kontrolliert, dass die Arbeit ordentlich verrichtet wird (z.B. pfleglich und sparsam mit den Produktionsmitteln umgegangen wird) und das

3 Die Anzahl der arbeitsfähigen Bevölkerung, die dem Kapital zur Verfügung steht wird durch zwei Momente mit geprägt: erstens schafft sich das Kapital laufend selbst durch seine Rationalisierungsmaßnahmen eine relative Überbevölkerung. Zweitens sorgt der Staat mit Maßnahmen wie z.B. der massenhaften Anwerbung ausländischer Gastarbeiter oder der gezielten Rekrutierung von Spezialisten nach dem Bedarf einzelner Sphären (Green-Cards für indische Computerspezialisten) dafür, dass sich diese Schranke in der Praxis nicht negativ auf die nationale Kapitalverwertung auswirkt.

4 Darin besteht der Unterschied zwischen einem kleinen Handwerker, der in seinem Betrieb mitarbeitet und sich selbst ausbeutet und dem Kapitalisten, dessen Eigentum es ihm erlaubt von fremder Arbeit zu leben und sich auf die Kontrolle der Arbeiter zu beschränken.

5 Gegen die gängige Ideologie, im Kapitalismus käme es nur auf die entscheidende Geschäftsidee und Privatinitiative an. Grundvoraussetzung für die erfolgreiche Teilnahme an der kapitalistischen Konkurrenz ist ein bestimmter Umfang an Kapital.

geforderte Maß an Tempo, Intensität und Genauigkeit eingehalten wird.

- Der kapitalistische Produktionsprozess ist ein Zwangsverhältnis, in dem das Kapital den Arbeiter erpresst, Mehrarbeit zur Vermehrung fremden Reichtums zu leisten, ohne die er von den notwendigen Lebensmitteln zu seiner Reproduktion ausgeschlossen bleiben würde. Der Zweck der Vermehrung von Kapital ist an sich maßlos und damit auch das Interesse dem Arbeiter ein Maximum an Mehrarbeit aufzubürden. Das Kapital bestimmt die Dauer des Produktionsprozesses inklusive der zugestandenen Pausen in Anzahl und Dauer.
- Das Kapital unterwirft sich die Arbeit so wie es sie vorfindet. Mit der Subsumtion der Arbeit unter das Diktat des Kapitals verändern sich also zunächst nicht die technischen Bedingungen des Arbeitsprozesses. Die Methode der absoluten Mehrwertproduktion – die Verlängerung des Arbeitstages – ist unabhängig von den technischen Entwicklungsstufen in den verschiedenen Sphären und unabhängig von der Produktivität der Arbeit. Damit ist und bleibt sie Mittel des Kapitals zur Steigerung der Mehrwertrate.
- Vom Standpunkt des Arbeitsprozesses her sind die Produktionsmittel Mittel und Material des Arbeiters zur Herstellung bestimmter Güter. Vom Verwertungsprozess her, kehrt sich dieses Verhältnis von toter und lebendiger Arbeit um:

„Die Produktionsmittel verwandelten sich sofort in Mittel zur Einsaugung fremder Arbeit. Es ist nicht mehr der Arbeiter, der die Produktionsmittel anwendet, sondern es sind die Produktionsmittel, die den Arbeiter anwenden. Statt von ihm als stoffliche Elemente seiner produktiven Tätigkeit verzehrt zu werden, verzehren sie ihn als Ferment ihres eignen Lebensprozesses, und der Lebensprozess des Kapitals besteht nur in seiner Bewegung als sich selbst verwertender Wert.“ (S. 329)

Mit der staatlich garantierten Eigentumsordnung ist ein gesellschaftliches Verhältnis geschaffen, in dem diejenigen, die über das nötige Geldvermögen zum Einkauf von Produktionsmitteln und fremder Arbeit verfügen, einen Rechtsanspruch auf Mehrarbeit, also der Vermehrung ihres Reichtums haben. Dieser Rechtstitel tritt dem Arbeiter in vergegenständlichter Form in den Produktionsmittel gegenüber und erscheint als natürliche Eigenschaft der Maschinerie (vgl. Fetisch-Kapitel 1.4.)⁶.

6 Diesem Fetisch hängt die bürgerliche Ökonomie mit ihrer Theorie der „Produktionsfaktoren“ an.